

Alexander Bandilla, Laudatio zur Eröffnung der Ausstellung „Nacht und Tag“, 17. April 2026

Verehrte Anwesende, Herr Sandau, liebe Ulrike Hahn,

nicht TAG UND NACHT ist der Titel Deiner Ausstellung, sondern NACHT UND TAG. Deine Formulierung führt eindeutig weg von der oft und gern angenommenen Lebensgewissheit, die Goethes Worten „Wanderer – Warte nur, balde / Ruhest du auch.“ unterstellt wird. Tag und Nacht ist sogar klanglich ein Abschluss, Nacht und Tag dagegen eine Eröffnung.

Niemand kann den Rhythmus von Nacht und Tag beeinflussen, doch die Haltung, diese naturgegebene Abfolge zu gebrauchen, kann so hell und frisch und strahlend, kräftig und mutig sein, wie es die Farben in dieser Ausstellung zeigen.

Für mich geht es hier nicht um Ruhe im Sinne von Erholung oder gar Ende, sondern darum, 'mit dem Licht und wie das Licht die eigenen Lebensräume belegen und erfassen zu können, um ihnen Gestalt und Rhythmus zu geben'. Ganz genau genommen liegt eben darin die Arbeit des Gestaltenden, des Tätigen an sich selbst. Aber zurück zu den Farben!

Das Schwarz der Nacht ist physikalisch-poetisch gesehen die Summe aller Energien, malerisch gesprochen die Summe aller Farben. Das Licht des Tages spaltet diese Summe auf. Die Differenzen der unendlich fein unterscheidbaren Farbfrequenzen, der Farbnuancen, werden sichtbar, wenn das Licht auf Gegenstände fällt und die Vielfalt dessen ansehbar macht, was auf diesem Erdball lebt und gemacht worden ist.

Das Bild BEI SONNENAUFGANG, 2024 feiert geradezu diesen Zusammenhang. Mein Blick tastet sich durch das Bild, deutlich langsamer als das Licht durch den gezeigten Raum fällt, aber mit der Wirkung, dass ich diesen Raum, dieses Tal, wie es daliegt, gestreckt zwischen Hügeln, erkennen, begreifen, genießen und befragen kann. Ist es gar bewohnt? Oder nur ein schlichter Ort für Fauna und Flora?

Das Licht legt sich zwar blitzartig auf alles, doch mit den entstehenden Reflexionen sehe ich Farben, in unendlicher Nuancierung und Brechung, sie zeigen „bei Lichte“ die Gestalten und Strukturen dieser Welt.

Und da haben wir sie, die Grundlage der uralten Gewissheit der Farb-Arbeiter, der Maler und Malerinnen: mit Farben kann ich die Welt mir vergegenwärtigen, mir zeigen, wie ich sie sehe, vielleicht wie sie ist, wie sie in sich funktioniert und wirkt, damit sie mir sein kann, was sie ist und bleiben wird: der Ausgangsort und Widerpart all meines Tuns, unser aller Handeln und Arbeiten.

Und genau mit diesem Wissen um Nacht und Schwarz und scheinbar Endlichem auf der einen Seite, aber auch um Tag und Farbenfülle und Aufbruch zu Sehen, Erkennen, Begreifen und Gestalten auf der anderen Seite, beginnt das Malen. Beginnt Dein Malen, Ulrike. Die Farben sind Dir Quelle und Anfang. Und Du stehst vor jeder frischen Leinwand wie zu einem ersten Mal, bist für jedes neue Bild bei einem ursprünglichen Beginnen.

Doch keines Deiner Bilder ist ein Abbild. Nicht eines. Jedes ist das Ergebnis eines Prozesses, der mit Beobachten, mit achtsamem und analytischem Betrachten, mit farblichem und strukturellem Auflösen und Studieren beginnt, der mit dem Zusammentragen und Komponieren des Erfassten auf der Leinwand weitergeführt wird und mit dem wiederholten Infragestellen und einem endlichen Nicht-mehr-Infragestellen, dem nie ganz einfachen Gelten-Lassen endet. Das lustvolle und bewusst gesetzte Wurzeln Deiner Bilder in den Farben sehe ich ihnen an. Und ich betrachte und lese sie und komme dabei in einen Raum zwischen Freude und Nachdenklichkeit.

Was sehe ich in dieser Ausstellung?

Ich sehe drei Gruppen von Bildern, die Dich, Ulrike, in meinen Augen ausweisen als eine Landschaftsmalerin der besonderen Art. Deine Arbeitsweise, die ich gerade beschrieben habe, führt in das Zeigen von Spannungsfeldern, man könnte genauso gut von Energie- oder Wirkungsfeldern, sprechen, die zwischen den jeweils gesetzten Farbwerten entstehen. Auf diese Weise eröffnest Du den Versuch des Einblicks zum einen in Natur, zum zweiten in gelebte Gemeinschaftlichkeit und drittens in Individualität. Du arbeitest am Zugang zu der inneren Dynamik des Betrachteten, zu seinem Geworden-Sein, und dem oft menschliche Anteil daran. Wie groß ist dessen Bedeutung!? Auf 'malerische Weise' sehe ich die Nähe zu einem Vorgang erreicht, der nicht erst heute im individuellen wie gesellschaftlichen Leben nicht selten übergangen und ignoriert wird, das Reflektieren, das sich selbst Befragen?

Die erste Gruppe: Fast keine Landschaft um uns her, ist ohne menschliche Arbeit in ihre Gestalt gekommen, die IMPRESSIONEN, 2025, 2024 belegen das, sehr klar erkennbar in der Nr. III, ebenso in WEINBERGE, 2025, und ENTFALTUNG, 2025. Der Wechsel von Pflanzenbestand und Freiflächen, von tiefen Schatten und gleißendem Licht bezeugen, hier wurde eine wie auch immer motivierte, längst nicht immer klar erkennbare „Ordnung“ hergestellt.

In dem Bild ENTFALTUNG sehe ich eine Parallele, besser eine Variante zu dem Bild LEICHTIGKEIT, 2024, das in Deiner Ausstellung REFUGIEN vor zwei Jahren in dieser Galerie hing. Ein einzelner Baum, der weiträumig in der Erde wurzelt und der der Erdanziehung entgegen ins Licht empor strebt und sich dabei im Raum entfaltet. Eben solch ein Baum ist hier in ENTFALTUNG zu sehen, doch sein Austreiben der Wurzeln, seine Entfaltung ins Erdreich um seine Höhe zu sichern und seinen Umfang zu erhalten, sprengt den haltenden Grund zu einem bedeutenden Teil weg. Ein scheiterndes Dasein in Leichtigkeit? Mir scheint jedes Mal aufs Neue beim Betrachten die rötliche Erde ins Rutschen zu geraten.

Die zweite Gruppe: Selbstredend formt menschliches Handeln jede soziale Beziehung. KLEINE RAST, SOMMERFEST, und MOMENTAUFNAHME, auch die beiden ÜBERLEGUNGEN, alle 2026 entstanden, zeigen Menschen-Gruppen in spannungsreichen Konstellationen. In MOMENTAUFNAHME sind die einzelnen Figuren als menschliche Körper fast gar nicht mehr erkennbar. Für sie stehen jedoch eigene Farbwerte, kleinflächig ausgeführt, ungefähr in der Größe, die ein menschlicher Körper in dieser Konstellation hat, ergänzt mit Gliedmaßen andeutenden kurzen Strichen.

Eine derartige Identifikation von Akteuren, Handelnden, oder auch nur einer Bezugsperson mit mehreren oft nah beieinander liegenden Farbwerten ist in dem Bild DISTANZ, 2026, zu sehen. Am linken Bildrand sitzt klar erkennbar eine weibliche Figur. Rechts im Hintergrund eine weitere Figur, deren Körper ausgeführt ist als Konstruktion aus kleinen Farbflächen, Rot in verschiedenen Nuancen. Die gezeigte und titelgebende Distanz ist offenbar weit mehr als nur eine räumliche, ist leidenschaftlich, feurig, vielleicht vernichtend.

Dieses Prinzip Handelnde durch Farbfrequenzen zu identifizieren habe ich bereits auf mehreren Bildern im Januar in Deinem Atelier gesehen: DER REIGEN und BESUCHERIN, beide 2025. Beide sehr spannungsreiche und farblich feinnervige Bilder sind neben anderen neueren Arbeiten vor einigen Wochen auf der ART KARLSRUHE verkauft worden. Herzlichen Glückwunsch, Ulrike! Auf beiden Bildern hast Du das gleiche Darstellungsprinzip für unmittelbar in Beziehung stehende Personen verwendet. Beim Betrachten dieser Darstellungsweise fällt mir jedes Mal auf, dass durch diese parallele verschiedene figürliche Darstellung mein Anschauen des Bildes, dass der Vorgang des Sehens in ungewöhnlicher Weise gefordert wurde.

Die dritte Bildergruppe zeigt Vergegenwärtigungen der inneren Arbeit, der Bewegungen im Innenraum einer Person: in ZEITLICHKEIT, 2026, oder auch ZEITENSPRUNG, 2025, erscheinen die Dimensionen der Gedankenräume, die äußere Bewegung fixierende Kraft von hoffender Erinnerung und klärender Assoziation. Die zwei Varianten von ÜBERLEGUNGEN, beide von 2026, ermöglichen den Vergleich zwischen bisheriger und neu erarbeiteter Darstellungsweise. Die Arbeit ZERSTREUUNG, 2026, zeigt eine Figur, die körpersprachlich ruhig und „ganz bei sich“

ist und doch in intensiver innerer Auseinandersetzung.

Und, verehrte Anwesende, eine vierte Bildergruppe ist in dieser Ausstellung zu sehen. Ein Motiv, das in Deinem Schaffen, Ulrike, neu ist. Das Stillleben. Du gebrauchst es, so sehe ich dieses Aufgreifen, für das Konstatieren von Gegebenheiten, für das bildhafte Antworten auf die Frage nach dem, was faktisch und atmosphärisch einem Moment, einen Lebensabschnitt ausmacht: Wo stehe ich? Wo und wie befinden wir uns? Jetzt. Gestern. Morgen vielleicht. Was ist sichtbar und greifbar vorhanden, was schafft Genuss oder ist bereit für den Gebrauch? Eine ruhige Vergewisserung sehe ich in ATELIERSTILLEBEN MIT ZWEI STÜHLEN, 2025, und STILLEBEN MIT GRÜNER VASE, 2025, Arrangements im klassischen Sinne, Momentaufnahmen aus der Mitte des Lebens. Gänzlich anders, verbunden mit mehr Verunsichert-Sein denn mit Ruhe wirken auf mich die Bilder VERGANGEN, 2025, OPULENZ, 2025 und FÜLLE, 2026.

Im Letzteren, in FÜLLE, steht in dem lichten Raum Vorbereitetes zum Gebrauch bereit, zum Verzehr. Die Details sind gar nicht eindeutig identifizierbar, doch das atmosphärische DAVOR-SEIN, eine Art freudige Erwartung strahlt. Gänzlich anders das Bild, das auch die Einladungskarte zielt, OPULENZ. Hier wird sichtbar: Das Konstatieren: Was ist jetzt, was ist noch vorhanden, was ist geblieben von dem einst opulent bestückten Buffet? Die strichfeine Erinnerung an einen Kelch, die Hitze des großen herdfähigen Topfes, die Frische der unter ihn geratene Serviette? Was bedeuten sie jetzt noch? Längst wurde die Schlacht an diesem Buffet geschlagen. Von Heiterkeit und Heftigkeit, die es dabei möglicherweise gab, zeugen verbliebene Lichtpunkte und die Atmosphäre von gründlich verwirbelten Gerüchen und Geschmäckern. Selbst das VORBEI ist opulent? Ein lichtblauer Morgenhimmel zieht auf und mildert das Abgründige, das hier aufscheint.

Diese anderen Stillleben, die NOCTURNES I – III, 2025, sind ganz sicher mehr als Interieurs. In I und II werden mit jeweils fein strukturierter Vielfalt und in deutlich dunklen Farben, doch ohne Details zu ignorieren, geschlossene Räume untersucht, die in fadem Licht liegen. Ein Kirchenraum. Ein Salon. Kann man hier ankommen? Oder werden sie wie der nicht genauer definierbare dritte Raum durchschritten, wegen der offensichtlichen Anwesenheit von zu vielem Nächtlichen?

Ulrike, als wir uns am letzten Tag Deiner Ausstellung REFUGIEN in dieser Galerie kennenlernten, hast Du formuliert: „Es geht ums Dasein. Und Leichtigkeit.“

Ja, genau! Und das möglichst immer, bei NACHT UND TAG! Viel Arbeit liegt vor uns allen.

Bei Erich Kästner habe ich gelesen:

Mit dunklem Flügelschlag

Ziehen stumm die Wünsche dahin.

Ist hier Nacht ist woanders Tag

Sag mir doch, wo ich bin.

Liebe Ulrike, ich danke Dir für Deine Bilder. Ich wünsche Dir viel Kraft und Gelassenheit für Deine Arbeit.

Dank für Ihre Aufmerksamkeit.